

André Kasparian

Der Sturm vergeht – Sein Reich besteht

Gottesdienstpredigt

Christusgemeinde Nagold

Am 16.03.2025

Vor ein paar Tagen schickte mir meine Frau Sandra eine Sprachnachricht. In dieser Nachricht erzählte sie von einem Telefonat, welches sie eben mit einer Frau geführt hat, die im Ausland lebt. In der Familie dieser jungen Frau gibt es im Moment eine Krise. Und in dem Telefonat muss diese Frau zu Sandra gesagt haben: „Tja, so hat eben jeder sein Päckchen zu tragen“.

Ich hörte die Sprachnachricht ab und sah in meiner Vorstellung die Gemeinde. Uns als Gemeinschaft. Aber auch einzelne Gesichter. Darunter Menschen, mit denen ich in den letzten Monaten reden durfte. Die mich ein wenig mit in ihre Leben reingenommen haben. Einigen davon geht's im Moment gut. Andere wiederum haben ihr Päckchen zu tragen. In der Familie, bei der Arbeit, mit ihrer Gesundheit, mit den Kindern, mit den Eltern, mit Kollegen. Und bei manchen ist es kein Päckchen mehr, sondern ein Lastencontainer. Groß, schwer, niederdrückend, Freude raubend.

Leiden und Herausforderungen sind immer subjektiv. Was für den einen eine kleine Unbequemlichkeit ist, kann für den anderen eine große Last sein. Und beides muss ernst genommen werden.

Ein paar von uns tragen ihr Päckchen, ihren Lastencontainer, schon sehr lange mit sich herum. Nicht weil sie es wollen, sondern weil die Situation sich nicht ändert. Bei anderen kommt gefühlt jeden Tag der imaginäre Postbote und bringt neue Pakete, neue Herausforderungen dazu.

Man betet. Und betet. Doch es tut sich scheinbar nichts. Die Situation bleibt. Oder wird noch schlimmer. Schläft Gott? Oder ist er einfach nur nicht interessiert? Da kommt irgendwann die Frage auf: Warum Gott?

Ich meine: Gott kann doch! Er ist mächtig. Für ihn wäre es ein Leichtes, einzuschreiten, die Last abzunehmen, Situationen zu ändern. Das hat er oft genug bewiesen. Es gibt so viele Berichte davon. In der Bibel, in Biografien, in Zeugnissen. Auch ich durfte es in meinem Leben schon erleben. Und im Leben von anderen.

Gott ist stark und mächtig. Er kann aus Wunden Wunder machen – wie es eine Band so schön formuliert. Aber warum tut er es dann manchmal nicht? Interessiert es ihn nicht?

Warum bleiben Personen krank? Warum werden Kinder in ihrer Klasse weiterhin gemobbt? Warum wächst der Druck auf der Arbeit immer weiter an? Warum schafft es ein Paar nicht, sich wieder zu lieben – wo es doch eigentlich beide wollen? Warum ist das Geld wieder so knapp und der Wagen kaputt? Warum trifft es diese eine Person immer wieder... und noch ein Päckchen. Und noch ein Päckchen. Das ist doch schlimm. Interessiert es Jesus nicht?

Ich möchte euch heute in eine Situation mit hineinnehmen, in der Jesus genau das an den Kopf geknallt wurde: „Jesus! Interessiert es dich denn nicht, wie schlecht es uns geht?“ Und ich finde es sehr spannend, wie Jesus auf diesen Vorwurf reagiert und was dann passiert.

Den Bericht über die Situation finden wir in der Bibel. Bevor ich ihn vorlese, möchte ich euch ein wenig in den konkreten Tag mit hineinnehmen.

An diesem Tag und in den Wochen davor war Jesus sehr aktiv gewesen. Er hat viel gepredigt. Über das Reich Gottes. Darüber, dass es angebrochen ist. Dass es wie ein kleines Senfkorn startet, aber groß und mächtig werden wird. Dass Gott einen Plan hat – einen, der weit über das hinausgeht, was die Juden sich von einem Messias erhofft haben.

Das Reich Gottes ist keine politische Machtübernahme, kein irdisches Königreich. Es ist Gottes Herrschaft, die bereits begonnen hat – überall dort, wo Menschen sich Gott unterordnen, nach seinen

Maßstäben leben und durch Jesus mit ihm versöhnt sind. Und das Reich Gottes hat eine Perspektive bis in alle Ewigkeit. Dann, wenn es in all seiner Fülle da ist. Was für eine Botschaft!

Jesus hat nicht nur geredet, sondern auch mit diversen Wundern seinen Worten Autorität verliehen. Praktisch durch sein Handeln bewiesen, dass Gott an seiner Seite steht, er in Gottes Auftrag und Bevollmächtigung unterwegs ist.

Ihm war es sehr wichtig, dass seine Jünger verstehen, was dieses Reich Gottes ist. Darum hat er sich immer wieder Zeit genommen, um alleine mit den Jüngern darüber zu reden.

Er hat ihnen im Nachgang seine Predigten und Gleichnisse nochmal erklärt: Was ist das - dieses Reich Gottes.

Gott hat einen Plan und dieser Plan hat gerade erst angefangen. Er, Jesus, spielt in diesem Plan eine sehr entscheidende Rolle. Das Reich Gottes steht und fällt nicht mit menschlichen Umständen, sondern mit ihm. Jesus ist das Zentrum von Gottes Plan. Darum kann nichts Gottes Reich aufhalten. Sein Reich besteht.

Wie gesagt: Es war ein sehr voller Tag für Jesus. Jetzt, am Abend, war er müde. Kein Wunder. Er bat seine Jünger noch: Kommt, lasst uns auf die andere Uferseite vom See Genesareth fahren. Sie fuhren los und während das Boot sich immer weiter vom Ufer entfernte, legte sich Jesus hinten im Boot auf ein Kissen und schlief ein. Wahrlich ein Schlaf des Gerechten.

Lasst uns mal in die Bibel schauen, wie es dann weitergeht:

35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich und es entstand eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam! (Markus 4, 35-41)

Was war passiert? Mitten während der Überfahrt kam einer dieser Stürme auf, von denen ich schonmal hier erzählt habe: Der See Genesareth ist von Bergen umgeben. Das Gestein erhitzt sich tagsüber stärker als das Wasser. Dadurch entstehen Temperaturunterschiede, die starke Fallwinde auslösen. Diese Winde stürzen plötzlich auf den See herab und können heftige Stürme erzeugen.

Wahrscheinlich waren es die Fischer unter den Jüngern, die die Wetterveränderung als erstes bemerkt haben. Doch der Sturm zog sehr schnell auf. Und mit ihm die Wellen. Irgendwann wird selbst dem früheren Beamten Matthäus klar gewesen sein: Das ist jetzt gar nicht mehr so gut.

Die Lage verschlechterte sich sehr immer weiter. Sie holten schnell das Segel ein und fingen an zu rudern. Quer gegen die Wellen. Doch die Wellen waren zu hoch. Schlugen ins Boot. Das Boot lief immer mehr mit Wasser voll. Sie fingen an, das Wasser aus dem Boot zu schippen. Doch vergebens. So sehr sie sich auch abmühten, das Wasser im Boot stieg immer weiter an. Mitten auf dem See. Keine Chance

an Land zu schwimmen. Schon gar nicht bei den Wellen. Und nun stieg bei den Jüngern Panik auf. Wirkliche Todesangst. Und Jesus? Der schläft. Ruhig und still.

Irgendwann platzt den Jüngern in ihrer Panik der Kragen. Sie gehen zu Jesus hin, rütteln ihn und knallen ihm an den Kopf: „Herr, interessiert es dich denn gar nicht, dass wir sterben?“

Die Jünger sind panisch und aufgebracht. Ich kann sie verstehen. Denn der Sturm war real. Die Gefahr hautnah zu spüren. Nass und kalt. Das Wasser im Boot war weder eingebildet noch wenig. Selbst die erfahrenen Fischer bekommen Panik. Es ist der Moment, wo sie nicht mehr können. Wirklich ein Wunder brauchen.

Und Jesus? Der schläft. Scheint kein Interesse an der Situation zu haben.

„Jesus – interessiert es dich denn nicht, dass das Boot vollläuft?“ „Jesus – interessiert es dich denn nicht, dass mein Kind das Schuljahr nicht schafft?“ „Jesus – interessiert es dich denn nicht, dass ich immer noch Schmerzen habe?“ „Jesus – interessiert es dich denn nicht, dass ich meinen Job verliere?“ „Jesus – interessiert es dich denn nicht, dass ... was auch immer dein Päckchen sein mag.“

Jesus wacht auf. Steht auf. Stellt sich hin und bedroht den Wind und den See und sagt: „Schweig und verstumme“.

Der Sturm legt sich. Schnell ist das Wasser wieder ruhig.

Und dann schaut Jesus die Jünger an: „Oh ihr Kleingläubigen, was seid ihr so furchtsam“ (wie es uns Matthäus berichtet).

Was für ein Vorwurf. Das war doch eine furchterregende Situation. Der Sturm war real!

„Warum glaubt ihr nicht“, fragt Jesus seine Jünger.

Was sollten sie denn glauben? Es muss etwas sein, das sie zu diesem Zeitpunkt schon eigentlich hätten wissen müssen. Und damit sind wir bei den vorangegangenen Tagen. Dort hat Jesus ausführlich über das Reich Gottes gesprochen. Erst zu allen Menschen, die da waren, und dann immer wieder nochmal separat mit den Jüngern. Er hat es ihnen ganz genau erklärt. Die Botschaft vom Reich Gottes. Dem Reich, das gerade erst angefangen hat und wachsen wird. Das Reich, von dem Jesus das Zentrum ist. Und durch Jesus ist auch das Leben der Jünger untrennbar mit diesem Reich verbunden. Sie sind Teil davon. Nicht mehr sie sind der Mittelpunkt ihres Lebens, sondern Jesus. Und alles, was in ihrem Leben geschieht, geschieht im Kontext dieses Reiches.

„Jesus – interessiert es dich nicht?“ Was für eine Frage! Natürlich interessiert sich Jesus! Denn es geht hier um sein Reich. Um diesen großen, gigantischen Plan Gottes. Die Jünger waren so auf ihre persönliche Situation fixiert – wer kann es ihnen verdenken – dass sie das große Ganze aus den Augen verloren haben. Eines der großen Anliegen im Reich Gottes ist, dass Jesus groß gemacht wird. Dass klar wird: Er ist wirklich Gottes Sohn! Der Messias. Der König aller Könige. Der Schöpfer. Der Herrscher – auch über die Naturgewalten. Der Erste, der Letzte und der Lebendige.

Es ist müßig zu spekulieren, ob Gott den Sturm verursacht, oder ihn nur zugelassen hat. Es ist egal. Denn in beiden Fällen diene dieser Sturm dazu, dass Jesu Größe und seine Macht ein wenig mehr zum Vorschein kommt. Ich fände es allerdings spannend zu wissen, was passiert wäre, wenn die Jünger Jesus nicht geweckt hätten. Hätte der Sturm trotzdem aufgehört, oder wären die Jünger durch den

Sturm hindurch sicher ans gegenüberliegende Ufer gekommen? Wir wissen es nicht. Aber was sicher ist: Jesu Größe wäre deutlich geworden. Egal ob der Sturm weitertobt – oder nicht.

Der Sturm ist vorbei. Und nun bekommen die Jünger erst so richtig Furcht. Vers 41:

Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Da erzählt ihnen Jesus über Tage, Wochen und Monate, wer er ist, bestätigt seine Worte noch mit Wundern – und doch sind die Jünger so erstaunt.

Im Sturm erlebten die Jünger, dass Jesus nochmal größer und mächtiger ist, als sie dachten. Und uns geht es doch auch oft so. In der Theorie wissen wir so viel von Jesus. Aber immer wieder schenkt er es uns, dass wir ein Stückchen mehr erkennen dürfen, wie groß, wunderbar und mächtig er ist. Und dieses Erkennen führt zu zwei Sachen:

1. Das Erkennen führt in eine Ehrfurcht gegenüber Jesus. Er ist so viel mehr als ein Freund, ein Kumpel, ein Ratgeber... er ist der große, heilige, mächtige Gott.
2. Das Erkennen führt in ein Sicherheitsgefühl. Im Sturm durften die Jünger erleben, wie sicher sie sind, weil sie ein Stückchen mehr erkennen durften, wie groß Jesus ist.

„Jesus – interessiert es dich nicht?“ Doch, aber Jesu Interesse galt nicht dem Sturm. Der ist für ihn kein Problem. Jesus' Blick ist auf das Reich Gottes gerichtet. Von dem er das Zentrum und die Jünger, durch ihn, ein Teil davon sind.

Auch uns lädt Jesus ein, diese Blickwinkelverschiebung mitzumachen: Den Blick nicht auf den Sturm zu fixieren, sondern auf ihn und sein Reich.

An einer anderen Stelle sagt Jesus:

„Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6,31-33)

Egal, wie dein Sturm, dein Päckchen, dein Lastencontainer aussieht. Egal, wie oft der imaginäre Postbote klingelt. Dein himmlischer Vater weiß, was du brauchst.

Jesus hat dich nicht vergessen. Jesus interessiert sich für dich. Du bist Jesus wichtig. Nur sieht er dein Leben in einem viel größeren Kontext als du. Vor einigen Monaten habe ich mal eine Predigt zum Thema „Ewigkeitsperspektive“ gehalten. In ihr habe ich versucht, einen Teil dieses größeren Kontextes, in dem unser Leben stattfindet, aufzuzeigen.

Anfang dieses Jahres ist für uns völlig überraschend meine Mutter gestorben. Für mich und meine Familie brach eine echt harte Zeit an. Doch plötzlich kamen mir Sätze und Aussagen aus dieser Predigt wieder hoch und wurden mit einer Tiefe gefüllt, die ich bis dahin nicht kannte. Und ich merkte, wie sich mein Blick verschiebt. Der Sturm vergeht – sein Reich bleibt bestehen. Und meine Mutter darf nun schon mehr davon sehen.

So hart die Zeit auch immer noch ist – sie ist eingebunden in einen größeren Kontext. Mein Leben ist eingebunden in das Reich Gottes. Auch dein Leben – wenn du an Jesus glaubst.

Jesu Ziel ist es, dass er in und durch dein Leben groß gemacht wird. Dazu kann er den Sturm stillen – oder dich durch den Sturm ans sichere Land bringen. Bis in die Ewigkeit.

Der Sturm vergeht – sein Reich bleibt bestehen.

Dein Gott sieht dich. Er liebt dich. Er will das Beste für dich. Und das Beste, was Gott uns schenken kann, ist, dass wir immer mehr erkennen dürfen, wie groß Jesus ist. Und darum und nur darum gilt:

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“ (wie es Paulus in Römer 8,28 ausdrückt).

Alle Dinge? Aber die Stürme, die Pakete, die Lastencontainer sind doch real. Ja, das sind sie. Und sie können sehr brutal sein. Doch ihre Wucht wird immer mehr verblassen, je größer dir Jesus wird und je mehr du erkennen und erfahren darfst, dass er dich liebt und es um so viel mehr geht als um deine aktuelle Situation. Der Sturm vergeht – sein Reich bleibt bestehen. Du bist Teil von diesem Reich. Von seiner Gemeinde. Von seinem Körper. Natürlich hat er dich im Blick. Du bist ihm wichtig.

Ich möchte zum Schluss noch eine Geschichte erzählen, wie das aussehen kann:

Am vergangenen Dienstag fand wieder das hörende Gebet statt. Wir waren acht Personen und jeder hatte ein Anliegen mitgebracht. Bei meinem Anliegen ging es nicht um mich selbst, sondern um eine andere Person. Zu Beginn des Treffens haben wir Gott gebeten, dass er uns für drei dieser acht Anliegen Eindrücke, sein Reden, schenkt. Wir haben dann gebetet, ohne uns davor ausgetauscht zu haben und ohne es zu wissen, für welches Anliegen wir im Gebet hören wollen. Praktisch läuft das so ab, dass wir drei Gebetsrunden machen und jeder für sich seine Eindrücke aufschreibt, die er von Gott bekommt. Erst danach schauen wir anhand von Nummern nach, für welches Anliegen Gebetsrunde 1, für welches Anliegen Gebetsrunde 2 und für welches Anliegen Gebetsrunde 3 war. Nach den drei Runden stellte sich dann heraus, dass die Eindrücke aus der dritten Gebetsrunde für mein Anliegen gedacht waren. Also für diese Person, von der ich erzählt habe. Es war unfassbar. Ich musste mich – während wir noch zusammensaßen – schwer zusammenreißen. Doch sobald ich im Auto war, brachen alle Dämme und ich musste heulen. Ich war so tief bewegt. Und so dankbar. Denn Gott hat in den Eindrücken für diese Person die Anrede gebraucht, die dieser bestimmten Person so wichtig ist. Weil sie sich seit vielen, vielen Jahren genau so bezeichnet. Und dann kamen Bilder und Eindrücke, die so unglaublich genau und pointiert in die konkrete Situation dieser Person passten. Und die gleichzeitig so liebevoll waren. Noch auf der Fahrt rief ich diese Person an und erzählte ihr von diesen Eindrücken und Zusagen. Und ich – und diese andere Person – haben dabei durchgehend geheult. Was haben wir für einen wunderbaren, großen, mächtigen und liebenden Gott. Wir sind ihm so wichtig. Du bist ihm so wichtig. Unsere Leben sind – durch Jesus – untrennbar mit seinem Reich verknüpft. Wir dürfen in diesem größeren Kontext unser Leben leben – bis hinein in die Ewigkeit. Der Sturm vergeht – sein Reich besteht.

Wenn du gerade durch einen Sturm gehst, dein Paket, dein Lastencontainer dich herunterdrückt, dann schrei zu diesem Gott. Er sieht dich sowieso schon. Er weiß, was du brauchst. Er hat dich nicht vergessen. Bitte ihn, dass er deinen Blick, deine Perspektive umlenkt. Weg vom Sturm – hin auf Jesus. Bitte ihn, dass er dir in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten immer mehr zeigt, wie er ist. Ihm zur Ehre und dir zum Guten.

Bleib dabei nicht allein. Gott hat dir diese Familie geschenkt. Manchmal fehlt ja schon zum Beten die Kraft. Lass es andere für dich tun. Lass für dich beten. Bildet Gebetspatenschaften. Personen, die du Tag und Nacht anschreiben kannst: Bitte betet für mich!

Bleib da dran. Wenn du am Abend im Bett liegst und deine Gedanken einfach nicht aufhören, sich zu drehen... denk dran: Der Sturm vergeht – sein Reich besteht. Dir steht eine Ewigkeit zur Verfügung. Die jetzt schon begonnen hat. Mit Jesus an deiner Seite!

Noch ein letzter Gedanke: Nächsten Samstag ist wieder Modemarkt. Die beiden letzten Male standen die Menschen in einer sehr langen, mehrfach gewundenen Schlange und warteten auf den Einlass. Jeder von ihnen hat sein Päckchen zu tragen. Entweder akut, oder irgendwann mal. Viele von ihnen kennen Jesus noch nicht. Sie sind noch kein Teil dieses Reich Gottes. Wir haben wirklich eine gute Botschaft zu verkündigen. Im Moment werden noch in den verschiedensten Bereichen Helfer gesucht. Sprich bitte Lena oder Sonja an, wenn du dich da einbringen kannst. Und wenn du nicht arbeitest, dann komm doch bitte trotzdem. Schnapp dir einen Kaffee, einen leckeren Kuchen, setz dich an einen der Tische und vielleicht gibt es ja die Möglichkeit anderen von Jesus und seinem Reich zu erzählen. Nicht aufgezwungen, nicht künstlich... sondern erzähle einfach von dem, wie du Jesus erlebt hast.

Bitte betet doch alle in den kommenden Tagen für den Kleidermarkt und die Menschen, die dort hinkommen werden.

Amen